

Nr. 3 / 2019



# DAS FESTE FUNDAMENT

Zeitschrift für neutestamentliches Christentum

Bereit zur Erkundung

Seite 3

*Von der Furcht ...  
...hin zur Liebe*

Seite 5

## VERLOREN:

Seite 12

Das Herzstück  
des Christentums

# Editorial

*Liebe Leser, liebe Leserinnen,*

*Jedes Jahr werden zahlreiche Umfragen durchgeführt und Statistiken davon erhoben, was die Einwohner unseres Landes am meisten befürchten oder welchen Zukunftsängsten sie sich am stärksten ausgesetzt fühlen. Eines meiner Englisch-Lehrbücher enthält die Information, dass eine der Top-Ängste der Menschen die ist, Reden oder Präsentationen vor größerer Zuhörerschaft zu halten. Manchen mögen schon bei der Vorstellung die Knie zittern, zusammenhängende Gedanken vor einem Publikum zu artikulieren. Andere wiederum scheinen die geborenen Redner mit kohärenten Sätzen und ausdrucksstarken Impulsen zu sein. Wenn ich an meine Schulzeit zurückdenke, so trifft eher Ersteres auf mich zu. Referate vor meiner Klasse zu halten, waren eine ungewohnte, unberechenbare und unangenehme Situation, bei der alle möglichen Szenarien durch meinen Kopf gingen und mich von meinem Fokus auf das Thema ablenkten.*

*Als Lehrer und Prediger stand ich in den letzten 20 Jahren unzählige Male vor großer und kleiner Zuhörerschaft und habe diese Furcht größtenteils abgelegt. Auch wenn ich heute von dieser Routine profitiere, so ist doch immer wieder eine kleine Nervosität vorhanden, die mich aber zu größerer Konzentration treibt.*

*Furcht ist nicht immer negativ. Obwohl wir öfters in der Bibel Gottes Aufforderung an Menschen lesen können, sich nicht zu fürchten, so hat doch die Furcht, wenn sie rechter Art ist, einen positiven Effekt. Sie kann unser Bewusstsein für falsches Handeln schärfen oder uns auch dazu führen, unser Vertrauen stärker auf Gott zu setzen. In dem Artikel „Von der Furcht ... hin zur Liebe“ können Sie lesen, was die Furcht bewirken kann und wie sich unsere Liebe für Gott darauf auswirkt. In einem Gemeindelied singen wir „Fürchte dich nicht, denn du bist mein...“*

*Ich wünsche Ihnen beim Lesen dieser Ausgabe viel Freude und Erbauung.*

*Steffen Pietsch*

## Impressum:

DAS FESTE FUNDAMENT · Zeitschrift für neutestamentliches Christentum  
Herausgeber: Gemeinde Christi, Irkutsker Str. 48, 09119 Chemnitz, Deutschland  
Redaktion: Alexander Bartsch, Steffen Pietsch · E-Mail: [dff@gemeinde-christi-chemnitz.de](mailto:dff@gemeinde-christi-chemnitz.de)  
Lektorat: Jürgen Fromm · Internet: [www.gemeinde-christi.de/dff](http://www.gemeinde-christi.de/dff) · [www.vorzeitpfade.net](http://www.vorzeitpfade.net)

Gemeinden Christi bemühen sich um die Einheit aller Christen durch die konsequente Rückkehr zur ursprünglichen Lehre von Jesus Christus, wie sie in der ganzen Heiligen Schrift bezeugt und vor allem im Neuen Testament ein für allemal überliefert ist.

Die einzelnen Artikelbeiträge sind Ausdruck persönlicher Glaubensüberzeugung, geschrieben in dem Wunsch, dass der prüfende Leser anhand der Bibel Gottes Willen erkennt. Gern schicken wir Ihnen diese Zeitschrift auf Wunsch kostenlos zu (Bestelladresse siehe oben).

Spenden zur Deckung der Unkosten sind willkommen.  
Bankverbindung: Verein im Dienste der Gemeinde Christi e.V.  
IBAN: DE27 8705 0000 3532 0028 32 BIC: CHEKDE81XXX

# Bereit zur Erkundung

Am 20. Juli wurde der 50. Jahrestag der ersten Mondlandung gefeiert. Mein Vater arbeitete damals für die Raumfahrtindustrie in Huntsville, somit war es ein großes Ereignis für unsere Familie. Ich weiß noch, wie wir die Stühle vom Esstisch wegräumten und sie vor unseren schwarzweißen Zenith-Fernseher stellten. Der Adler war an jenem Tag bereits im Meer der Stille gelandet und wir schauten zusammen mit 650 Millionen weltweit zu, wie Neil Armstrong herauskam und auf der Mondoberfläche entlang spazierte, gefolgt von Buzz Aldrin. Es war schlichtweg einer jener Momente, an denen die Zeit stillzustehen scheint und an die man sich immer erinnert.

Es sei denn, man gehört zu den 10% der Menschen, die glauben, dass es nie passiert ist.

SatelliteInternet.com hat vor kurzem Amerikaner befragt, ob sie glauben, dass die Mondlandung tatsächlich passiert ist, und 10% von ihnen sagten, es wäre inszeniert gewesen. Die Altersverteilung der Ungläubigen ist das wahrhaft Faszinierende. Nur 3%

der Menschen über 54 dachten, die Mondlandung sei gestellt, während 8% der Menschen zwischen 35-54 in diese Kategorie fielen. Aber in der Gruppe der 18- bis 34-Jährigen dachten immerhin 18%, dass die Mondlandung ein Betrug wäre. (YouGov hat ähnliche Zahlen für diese Altersgruppe ermittelt, als sie Menschen in Großbritannien befragten). Das ist interessant, wenn man an all die Informationen und die Technologie denkt, die ihnen zur Verfügung steht. Trotz der Tatsache, dass hochauflösende Satellitenbilder Fußabdrücke und Fahnen auf dem Mond zeigen, glaubt fast ein Fünftel jener Altersgruppe nicht, dass es in echt geschehen ist.

Eine der dargebotenen Erklärungen dafür lautet, dass es den Vertretern der Betrugsthese in früheren Generationen nicht möglich war, ihr Material in gleichem Maße wie heute durch das Internet an die Öffentlichkeit zu bringen und dass der größere Prozentsatz an Zweiflern einfach durch eine großflächige Verbreitung von Argumenten gegen die Mondlandung zustande kommt.

Ich denke, das ist eine Möglichkeit, aber ich vermute, dass es eine einfachere Erklärung gibt: Die Mondlandung ereignete sich nicht zu ihrer Zeit, somit fällt es ihnen schwerer, sie sich als echt vorzustellen. Tatsächlich fand die letzte Mondlandung 1972 statt, und der Nachdruck, mit dem die Erkundung des Weltraums frühere Generationen prägte, fehlte in ihrem Leben nahezu. Was Menschen angeht, die in jener Zeit gelebt haben (all jene über 54) - da gibt es nur sehr wenige Ungläubige, denn sie haben es durchlebt und wissen es besser.

Das alles kommt ins Spiel, wenn wir an die Bibel denken. Es gibt viele Menschen, die nicht an die Ereignisse glauben, welche in der Schrift festgehalten sind. Schließlich geschah nichts von all dem zu ihrer Lebenszeit, also empfinden manche Menschen nichts davon als real - vor allem, wenn es nie auf irgendeine Form oder Art und Weise ein Teil ihres Lebens gewesen ist. Was uns als Jünger angeht, so geben wir uns mitunter damit zufrieden, einfach das Gegenteil zu behaupten - dass die in der Schrift festgehaltenen Dinge wirklich passiert sind. Das ist gesund und ein guter Ausgangspunkt, aber wir wollen dort nicht stehenbleiben.

Wir müssen auch die Überzeugung haben, dass die im Wort verbrachte Zeit unser Leben tiefer und reicher macht und unseren Glauben sehr stärkt. Schließlich ist dem noch eine weitere Dimension hinzuzufügen - wenn wir anfangen, die Dinge, welche in der Schrift zu finden sind, als unsere Geschichte aufzufassen. Mögen die Menschen, von denen wir in der Bibel lesen, auch kulturell und zeitlich von uns getrennt sein, es waren fehlerhafte aber treue Nachfolger Gottes, so wie wir. Wenn wir unseren Platz bei diesen Männern und Frauen zurück bis zum Anbeginn der Zeit einnehmen, so werden wir Teil von etwas, das größer ist als wir selbst und wir werden gefestigt in unserer Identität als Teil des immer weiter wachsenden Gottesvolkes. Wir werden ein Teil von ihnen, sie werden ein Teil von uns und wir erleben die Bibel als das lebendige, atmende Wort Gottes.

Es ist immer da, um von uns erkundet zu werden.

*Bruce Green (Opelika / Alabama)*

Quelle: <http://www.atasteofgracewithbrucegreen.com/Home/opening-the-bible/there-for-us-to-explore> (August 2019)

# Von der Furcht ...

## ...hin zur Liebe

**W**enn ein Gastprediger bei einer Gemeinde zu Besuch ist, der seine Zuhörer nicht einzeln kennt, kann er natürlich nicht auf Dinge eingehen, die den einen oder anderen speziell beschäftigen. Doch es gab mal einen Redner, der dennoch eine Vermutung wagte, indem er sagte: „Ich bin überzeugt, jeder und jede in diesem Raum hat vor irgendetwas Angst.“

So etwas darf man gefahrlos behaupten, ich kenne niemanden, der völlig ohne Furcht oder Ängste durchs Leben geht. Manche Menschen präsentieren sich vorrangig mit der Online-Seite ihres Lebens (tolle Bilder und lächelnde Gesichter), aber diese Sichtweise ist sicher nicht vollständig. Der Katalog, den Berater und Psychologen mittlerweile zum Thema Angst oder Furcht aufgestellt haben, ist sehr lang und enthält neben Dingen, die wir alle schon gehört haben, auch Begriffe, die exotisch wirken.

Da ist z.B. die *Amathophobie*. Das ist nicht die Angst vor dem Fach Mathematik. Es handelt sich um die Furcht vor Staub.

Dann gibt es die *Bibliophobie*. Das ist nicht unbedingt die Angst vor der Bibel, sondern vor Büchern allgemein.

Oder wie wäre es mit der *Nomophobie*? Millionen von Menschen tragen diese Furcht in sich. Es ist die Angst, ohne Handy zu sein bzw. keine Verbindung zu haben (etwa in einem sogenannten Funkloch).

Ja, der Mensch spürt auch, wenn die wichtigste Verbindung abgeschnitten ist, nämlich die Verbindung zu Gott. Irgendetwas fehlt, kein Ziel macht dauerhaft zufrieden. Aber zu Gott zu gehen, macht auch Angst. Vielleicht ist es, wie wenn man nach Jahren der Funkstille zum Telefon greift und jemanden anruft. Ob da wirklich jemand ran geht und antwortet? Man fragt sich: „Wie wird der andere reagieren?“

Ach, vielleicht lasse ich es lieber sein. Es ist nun einmal so, und ausgerechnet jetzt soll sich etwas ändern?“ Vielleicht spürt man auch, dass nicht unbedingt der Andere damals den Kontakt abgebrochen hat und man fürchtet sich vor den Folgen.

Aber in dieses Dilemma hinein sagt uns die Bibel einige wichtige Worte, und das erste, was ein Mensch hören muss, ist nicht unbedingt: „Fürchte dich nicht!“ Als Gott zum 1. Mal diese Worte an Abram richtete, da hatte dieser bereits etwas gelernt, was Grundlage sein muss, was den Anfang bilden muss. Das mulmige Gefühl der Furcht wird von der Bibel nämlich nicht pauschal als etwas Schlechtes dargestellt. In einer bekannten Stelle heißt es:

„Die Furcht des HERRN ist der Anfang der Erkenntnis; nur Toren verachten Weisheit und Zucht!“ (SPRÜCHE 1,7)

Furcht ist also der Beginn, der Anfangspunkt meines Weges zu Gott. ER ist so groß und allmächtig - ja, warum sollte man IHN nicht fürchten und nicht ernst nehmen? Natürlich lässt sich jedes biblische Thema einsei-

tig betrachten. Daher werden wir die Frage stellen müssen, ob die Schrift noch andere Dinge zu sagen hat:

„Lasst uns die Summe aller Lehre hören: Fürchte Gott und halte seine Gebote; denn das soll jeder Mensch! Denn Gott wird jedes Werk ins Gericht bringen, samt allem Verborgenen, es sei gut oder böse.“ (PREDIGER 12,13-14)

Schon wieder ein Wort über das Fürchten, schon wieder ein Wort von König Salomo, diesmal am Ende seines bekannten Buches PREDIGER. Er bringt das Halten der Gebote ins Spiel, erklärt uns die Gottesfurcht damit näher, und er weist auf das Gericht Gottes hin, wo alles ans Licht kommt, was ein Mensch je getan hat. Wir wissen aber auch: Das Ende des Buches PREDIGER ist nicht der Weisheit letzter Schluss. Dennoch kommen wir nicht umhin, festzustellen, dass die Furcht in bestimmten Situationen ihre Daseinsberechtigung hat.

Wenn Menschen von früher erzählen, als sie Gott noch nicht gehorcht haben und ihn noch nicht wirklich kannten, da betont der eine oder andere die

Furcht. Andere haben das nicht so empfunden. Vielleicht gehörst du ja zu denen, die fröhlich immer den nächsten Schritt getan haben.

Andere aber waren Rebellen, und obwohl sie wussten, was zu tun war, haben sie sich Gott zumindest noch eine Zeitlang verweigert. Wenn ein solcher Rebell Furcht empfindet, dann ist das gut! Er oder sie braucht eben mehr Ermahnung als andere und Salomo war, denke ich, auch jemand, den Gott aus ungesunden Beziehungen ziehen musste und bestimmt hat diese Prozedur bei ihm ihre Spuren hinterlassen.

Dann wiederum ist die Bibel voll von Ermahnungen, sich *nicht* zu fürchten. Das sagt aber Gott an keiner Stelle zu Menschen, die noch wie Rebellen leben wollen, sondern er sagt es zu dem, der verzagt ist, dem, der schon glauben will, aber dann in einer Situation Angst bekommt und schwach werden will. Die Suche nach dem wahren Leben ist mitunter ein Wechselbad der Gefühle. Wer aber zurückblickt, der sieht, dass Gott uns inmitten des Dramas auch etwas über sich beibringen will.

Vor vielen Jahren hat einer seinen Bruder betrogen. Hätte die

Geschichte unter Kindern heute gespielt, dann vielleicht so: „Wenn du jetzt von meiner leckeren Schokolade etwas haben willst, dann musst du von nun an das Kinderzimmer aufräumen – du allein.“

Und später klaut er das, was Papa dem anderen schenken wollte und sucht das Weite.

Viele Jahre Funkstille folgen und dann die bange Frage: Kann ich meinem Bruder je wieder unter die Augen treten?

Ja, wir kennen diese Geschichte. Es ist der Klassiker über Jakob & Esau und wir springen (nur kurz) mitten in diese Geschichte hinein:

Jakob ist nach vielen Jahren in der Fremde auf dem Rückweg nach Hause, dorthin, wo auch Esau irgendwo wohnt. Er schickt ihm sogar Boten entgegen, um seine Rückkehr anzumelden.

„Die Boten kehrten wieder zu Jakob zurück und berichteten ihm: Wir sind zu deinem Bruder Esau gekommen; der zieht dir auch entgegen und 400 Mann mit ihm! Da fürchtete sich Jakob sehr und es ward ihm bange; und er teilte das Volk, das bei ihm war, und die Schafe, Rinder und Kamele in zwei Lager.“ (1. MOSE 32,6-7)

Der Bruder kommt mit einer großen Gruppe auf mich zu. Ist das ein Willkommensgruß oder eine Bedrohung? Bestimmt ist es letzteres. Ich muss Vorsichtsmaßnahmen treffen!

Aber kurz darauf entdeckt Jakob zu seiner Überraschung, dass Esau gar nicht mehr böse ist: Aus Furcht wurde neue Freundschaft (vgl. 1. MOSE 33).

Nun ist die Furcht vor Menschen das eine und Gott sagt uns immer wieder, dass wir uns nicht vor Menschen fürchten sollen. Aber IHM SELBST gegenüberstehen, mit allem, was ich getan oder auch unterlassen habe? Die Bibel berichtet von Menschen, die das Schlimmstmögliche getan hatten, Gott selbst hatten sie bekämpft.

„Ihr israelitischen Männer, hört diese Worte: Jesus von Nazareth, einen Mann, von Gott bei euch erwiesen durch Kräfte und Wunder und Zeichen, die Gott durch ihn tat, mitten unter euch, wie ihr selbst wisst; diesen, der nach Gottes festgesetztem Rat und Vorherwissen dahingegeben worden war, habt ihr genommen und durch der Ungerechten Hände ans Kreuz geheftet und getötet. Ihn hat Gott auferweckt, indem

er die Bande des Todes löste, wie es denn unmöglich war, dass er von ihm festgehalten würde.“

(APOSTELGESCHICHTE 2,22-24)

Ihr habt Gottes Champion getötet ... aber er lebt wieder!

Heute lesen wir solche Worte und hören viele Predigten darüber, aber versetzen wir uns doch für einen Moment in die Zuhörer! Haben sie sich gefreut, das zu hören?

Stellen wir es uns einmal kurz als Szene auf dem Schulhof vor: Da ist dieser Musterschüler, der nur Einser schreibt und aus Neid und aus Wut machen sie ihn fertig. Sie verprügeln ihn, bis er am Boden liegt und nicht mehr kann. So manches Kind, dem das passiert ist, wünscht sich vielleicht, es seinen Peinigern mal so richtig heimzuzahlen. Stell dir vor, du bekommst Superkräfte, bist plötzlich einen Kopf größer als die anderen und kannst dich an ihnen rächen. Stell dir vor, was für eine Angst sie empfinden, wenn der „underdog“ wieder aufsteht, wenn der, den sie fertig gemacht haben, lebendiger und stärker und mächtiger wieder vor ihnen steht.

Ich bin überzeugt: Die Botschaft der Auferstehung löste zu-



nächst Schrecken aus und sie macht die Reaktion der Zuhörer begreiflich:

„Als sie aber das hörten, ging es ihnen durchs Herz, und sie sprachen zu Petrus und den übrigen Aposteln: Was sollen wir tun, ihr Männer und Brüder?“  
(APOSTELGESCHICHTE 2,37)

Eine bekannte Stelle, aber jetzt spürst du - vielleicht zum 1. Mal - dass die Zuhörer an Pfingsten Furcht empfanden. Sie rechneten damit, riesigen Ärger zu bekommen, nicht mit einem Angebot Gottes. Sie erwarteten Rache, keine Vergebung.

Aber Gott zeigte sich anders, als sie erwartet hatten:

„Petrus aber sprach zu ihnen: Tut Buße, und ein jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden; so werdet ihr die Gabe des heiligen Geistes empfangen.“  
(APOSTELGESCHICHTE 2,38)

Der auferstandene König rächt sich nicht an denen, die seine Feinde waren. Er vergibt ihnen und benutzt seine Konfrontation mit dem Tod, um sie von Schuld zu befreien und damit auch von

der letzten großen Furcht, der Furcht vor einer endgültigen Verurteilung, vor der Furcht, sinnlos und vergeblich gelebt zu haben. Im Brief an die HEBRÄER findet sich eine Stelle, die ich sehr mag:

„Da nun die Kinder Fleisch und Blut gemeinsam haben, ist er in ähnlicher Weise dessen teilhaftig geworden, damit er durch den Tod den außer Wirksamkeit setzte, der des Todes Gewalt hat, nämlich den Teufel, und alle diejenigen befreite, welche durch Todesfurcht ihr ganzes Leben hindurch in Knechtschaft gehalten wurden.“ (HEBRÄER 2,14-15)

Wir sprachen anfangs auch über die Furcht vor Staub. Laut Bibel haben wir das alle. „Staub bist du, und zu Staub wirst du zurückkehren“ - diese Worte hängen seit 1. MOSE 3 über der gesamten Menschheit. Ja, es ist furchtbar, vor Gott nicht zu bestehen. Aber damit wir bestehen können, damit es eine Hoffnung über den ewigen Tod hinaus gibt, hat Jesus für unsere Schuld bezahlt, sich als fehlerloses, reines Opfer dem Tod gestellt, ihn durch seine Auferstehung besiegt und ihm so seine Endgültigkeit genommen.

In der Beziehung mit Gott lerne ich jeden Tag, dass er anders ist, als ich befürchtet habe. Ich muss Ihn immer noch ernst nehmen (eine Beziehung wäre sonst nicht möglich), aber ich befürchte nicht mehr, bei Ihm vor verschlossener Tür zu stehen. Und wenn wir mit Jesus gehen, kommt es zu einer Veränderung, die Johannes in seinem 1. Brief sehr schön beschreibt:

„In der Liebe gibt es keine Furcht, denn Gottes vollkommene Liebe vertreibt jede Angst. Wer noch Angst hat, rechnet mit Strafe. Bei ihm hat die Liebe ihr Ziel noch nicht erreicht. Doch wir lieben, weil er uns zuerst geliebt hat.“ (1. JOHANNES 4,18-19; NeÜ)

Die Liebe Gottes begreift man am Anfang des Glaubensweges noch nicht in allen Facetten. Man versteht sie allmählich, während man mit Jesus auf dem Weg ist. Rückblickend sehen wir, dass wir auch als Rebellen geliebt waren, dass Er uns zuerst geliebt hat, während wir noch seine Feinde waren (RÖMER 5,5-8). Aber erst als Nachfolger von Jesus beginnt man, die Liebe zu verstehen. Sie kommt nicht aus unserem Inneren. Sie kommt von dem Herrn,

der diese Liebe in uns hineingießt. Wer sich immer noch fürchtet, der ist auf dem Weg vielleicht ein paar Meter hinter dir. Du darfst auch mal stehenbleiben und deine Hand ausstrecken. Dann sieht derjenige die Liebe Gottes, er sieht sie durch dich. Paulus schreibt:

„ ... Gott hat uns nicht einen Geist der Zaghaftigkeit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Selbstbeherrschung.“ (2. TIMOTHEUS 1,7; NeÜ)

Kraft und Selbstbeherrschung, wie passt das zusammen? Jesus, der Auferstandene hat es uns gezeigt, indem er seine Kraft nicht zerstörerisch einsetzt, sondern um anderen in Liebe zu dienen.

Wo bist du auf dem Weg? Stehst du am Anfang? Empfandest du Furcht? Das ist gut! Wer sich ernsthaft fragt, wie er vor Gott dasteht, ist am Anfang eines guten Weges, aber wohlgemerkt: am Anfang, nicht am Ende!

„Das Ziel jeder Anweisung und Unterweisung ist jedoch Liebe, und zwar Liebe aus reinem Herzen, gutem Gewissen und ungeheucheltem Glauben.“  
(1. TIMOTHEUS 1,5; NeÜ)

Das Ziel der Glaubensreise ist nicht mehr die Furcht, sondern die Liebe. Die Furcht ist der Weisheit Anfang, aber die Liebe ist das Ende, das Ziel jeder biblischen Unterweisung. Dort, wo du im Glauben an Jesus Christus Dinge tust, vor denen du dich früher gefürchtet hast, kommst du diesem Ziel näher. Und wenn du tief in dir merkst: Mein Herz ist nicht rein, mein Gewissen ist

nicht gut, mein Glauben sieht nur äußerlich gut aus und wenn du deswegen Furcht verspürst, dann nimm diese Furcht zum Anlass, den nächsten Schritt zu gehen! Mit hoher Wahrscheinlichkeit wird die Begegnung, die du dann erlebst, anders ablaufen als du gedacht hast.

*Alexander Bartsch*

*Wer nicht täglich seine Furcht  
überwindet, hat die Lektion des  
Lebens nicht gelernt.*

*(Ralph Waldo Emerson)*

*Angesichts einer so völlig  
selbstlosen Liebe ist es eigentlich  
schwerer, sich Gott zu versagen,  
als sich ihm darzugeben.*

*(Watchman Nee)*

# VERLOREN:

## Das Herzstück des Christentums

Wer von uns hat nicht schon an der Straße gestanden und einem festlich geschmückten Hochzeitswagen nachgeblickt? Der Bräutigam in festlichem Schwarz, die Braut mit duftigem, weißem Schleier - zwei Menschen in jugendlicher Frische und Kraft. Und welches liebevolle Gefallen aneinander! Wirklich, ein köstliches und erfreuliches Bild, das uns einige Augenblicke lang das alltägliche Einerlei vergessen lässt.

Nehmen wir einmal an, wir könnten nach zehn Jahren bei diesem Paar einen Besuch machen, um zu sehen, was aus ihrer Ehe geworden ist. Was würden wir vorfinden? Gewiss eine gemütliche Wohnung, wahrscheinlich einige gesunde Kinder,

ziemlich sicher auch ein ordentliches Familienleben. Und doch ist etwas anders geworden. Wir können das wohl erst merken, wenn wir etwas länger dort zu Gast bleiben und sehen, wie die Eheleute beim Spaziergang stumm nebeneinander hergehen, wie sie ungeduldig aneinander Kritik üben, wie die zuvorkommende Höflichkeit verloren gegangen ist. Das heißt nun nicht, einer sei dem anderen untreu geworden. Nein, äußerlich ist diese Ehe durchaus intakt. Doch etwas sehr Wichtiges fehlt: die ursprüngliche, innige Zuneigung zueinander!

Diese leider so verbreitete Entwicklung zur ehelichen Nachlässigkeit macht uns den schweren Vorwurf Jesu verständlich, den

Er gegen eine Seiner Gemeinden im ersten Jahrhundert erhob:

„ ... ich habe wider dich, dass du die erste Liebe verlassen hast. Denke daran, wovon du gefallen bist. Kehre um und tue die Werke der ersten Zeit. Tust du es nicht, so werde ich über dich kommen und deinen Leuchter von seiner Stätte wegstoßen ...“  
(OFFENBARUNG 2,4-5)

Zwingt uns die innere Haltung vieler Christengemeinden unserer Zeit (wie auch unsere eigene Erfahrung!) nicht dazu, ernsthaft über dieses Wort Jesu nachzudenken?

Als Christus jene prüfenden Worte an die Gemeinde in Ephesus richtete, in der die großen Apostel Paulus und Johannes gewirkt hatten, war schon die zweite Generation herangewachsen. Die Gemeinde war also wenigstens teilweise schon zur Nachwuchsgemeinde geworden. Zwar befand sich äußerlich alles in besserer Ordnung: die rechte Lehre wurde hochgehalten und ein aktives Gemeindeprogramm durchgeführt; die Gemeinde war in den Anfechtungen jener Jahre geduldig gewesen und hatte die Nachfolge Jesu nicht aufgegeben. Und

doch fehlte etwas so sehr Entscheidendes, dass Christus diese Gemeinde ganz aufgeben wollte, falls sie nicht ihre Haltung änderte. Es fehlte die ursprüngliche, innige Liebe zu Ihm!

Was aber bedeutet ein christliches Leben und Dienen ohne die wahre Christusliebe? Ist die Gemeinde ohne die „erste Liebe“ nicht in Gefahr, nur noch frommen Betrieb zu veranstalten, bei dem es letztlich nicht mehr um den Herrn geht, sondern um die ererbte Tradition und religiöses Zeremoniell? Es gibt für die persönliche, liebevolle Beziehung zu Christus einfach keinen Ersatz. Sie ist das Herzstück echten Christseins.

Es ist denkbar, dass die Jünger zu Ephesus den Vorwurf ihres Herrn zuerst als ungerecht und hart empfanden. Gab es denn nicht scheinbar gute Gründe für das Nachlassen des ersten „Überschwanges“? War die Gemeinde nicht auf ein realistisches Mittelmaß zwischen Schwärmerei und Unglauben geführt worden? War es nicht ganz natürlich, dass die Gefühle sich etwas abgekühlt hatten? Konnte man bei den schwierigen äußeren Umständen eigentlich etwas anderes erwarten?

(Sicherlich reagierten viele Epheser genauso, wie wir es gewöhnlich tun: Wir sind schnell bereit, uns selbst in Schutz zu nehmen!) Aber wer von ihnen dann noch nüchtern und selbstkritisch über diese Botschaft Christi nachdachte, musste wohl einsehen: Der Herr hat Recht, bei uns ist Entscheidendes verloren gegangen! Wir sind nicht mehr so wie früher. Unser christliches Leben ist nicht mehr wirklich erfüllt von der überströmenden Freude am Herrn!

Die Bibel zeigt, dass Jesus keineswegs alle möglichen Zustände in Seinen Gemeinden duldet. Aber genauso wenig übt Er einfach vernichtende Kritik an den Mängeln Seiner Jünger. Er will ja helfen und retten, nicht aber verderben. Und so gibt Er allen Christen, die sich in ähnlicher Lage befinden, diese drei seelsorgerlichen Ratschläge:

*Bedenke, wovon du gefallen bist!*  
Um den bedrohlichen Mangel klar zu erkennen, soll die Gemeinde an den Anfang ihres Christenstandes zurückdenken. Hatte da nicht eine helle Begeisterung am Wort Gottes geherrscht, das die Gedanken wie nichts anderes tagaus, tagein erfüllte? War

die Entscheidung zur Jüngerschaft in der Taufe nicht voller Mut und Vertrauen angesichts größter Widerstände gefallen? War Jesus nicht größer und wichtiger gewesen als alles andere, ja als das eigene Leben? Hatte nicht ein brennender Eifer dazu getrieben, das Ich gering zu achten und alles für Christus einzusetzen? War nicht der Mund übergelaufen von der Frohen Botschaft gegenüber den Freunden und Nachbarn, weil das Herz erfüllt war von der Liebe des Gekreuzigten?

*Kehre um!* Wer davon überführt ist, dass er seine erste Liebe verloren hat, wird von Jesus zur Buße gerufen. Dabei geht es nicht um das nutzlose Beklagen verlorener Herrlichkeit, sondern um eine energische, sofortige Umkehr. Denn eins ist klar: So darf es nicht weitergehen! Diese Entwicklung geht immer weiter bergab, Gefühllosigkeit und Erstarrung nehmen beständig zu. Jetzt aber steht der Herr aller Herren vor uns, an Seinem Leibe die Wundmale Seines Opfertodes für unsere Schuld. Und Er fragt uns: Bin ich euch nicht mehr wert, als dass ihr euch mit oberflächlichem Gottesdienst be-

gnügt? Habt ihr nicht die tiefe Freude eines Lebens mit mir kennengelernt? Könnt ihr denn zufrieden sein, wenn ihr diese Seligkeit für immer verliert? Kehrt doch wieder zurück, öffnet eure Herzen von neuem, dient mir wieder voller Kraft und herzlicher Hingabe wie am Anfang!

*Tue die ersten Werke!* Die Empfänger des Briefes Jesu sollen also etwas tun! Das bedeutet aber nicht einfach irgendwelche Aktivität, denn die Gemeinde war ja keineswegs untätig gewesen. Es geht hier doch um die rechte Art des Handelns. Dabei kommt es ganz entscheidend auf die innere Haltung an. Das kann im Zusammenhang nur heißen, dass die Gemeinde dem Herrn wieder in der ursprünglichen Liebe dienen soll. Dass Jesus nicht einfach sagt: Kehre zur ersten Liebe zurück (sondern: tue die ersten Werke!), liegt wohl daran, dass man sich hinsichtlich des Gefühls zu leicht selbst täuschen kann. Die christliche Liebe ist ja auch nicht bloße Gefühlssache. Der Wille spielt eine entscheidende Rolle und der Gehorsam, der die innere Einstellung sichtbar macht, und der wiederum zur Vertiefung des rechten Gefühls führt. Dass es Jesus mit

Seinen Worten sehr ernst ist, kann nicht bezweifelt werden. Von der Gemeinde, die Seinen Rat nicht befolgt, will Er sich für immer scheiden! Das aber ist die Katastrophe schlechthin. Gibt es etwas Schrecklicheres, als wenn Jesus eine Gemeinde aufgeben und sich von ihr abwenden muss, während diese Gemeinde vielleicht auf Jahrzehnte hinaus noch eine fromme Geschäftigkeit entwickelt? Der Gedanke eines Christentums ohne Christus muss uns alle, die wir unsere erste Liebe zu verlieren drohen, einfach aufrütteln und zur Umkehr führen.

Deutlich ist auch, dass das Christsein keine billige Sache ist, die uns in den Schoß fällt. Man kann es nicht einfach von den Vätern erben, man wird nicht automatisch hineingezogen. Immer ist die Nachfolge Jesu nach der Bibel eine Sache ernster, persönlicher Entscheidung. Christus stellt radikale Forderungen, um uns Seine unerhörten Segnungen schenken zu können. Wer Sein Jünger sein will, muss aber nicht nur einmal „wiedergeboren“ werden, er muss auch ein Leben lang darum ringen, in der ersten Liebe zu bleiben. Und dazu wird nur

der bereit sein, der dem barmherzigen Herrn im Glauben begegnet ist und der darum weiß, dass er ohne Ihn nicht leben kann. Der Siegespreis aber, der dem treuen Jünger winkt, ist aller Mühe wert.

Herr, lass uns in der ersten Liebe leben!

*Dieter Alten*

*„Und wir haben  
erkannt und geglaubt  
die Liebe, die Gott  
zu uns hat;  
Gott ist Liebe,  
und wer in der Liebe  
bleibt, der bleibt  
in Gott und  
Gott in ihm.“*

**(1. JOHANNES 4,16)**

Diese Zeitschrift wurde Ihnen  
überreicht durch:  
überreicht durch:  
Diese Zeitschrift wurde Ihnen